

Hohenstein-Ernstthaler Tageblatt

und Anzeiger

Erstausgabe jeden Montag nachmittags. — Fernsprecher Nr. 11. —
Postfachkonto 25464. — Gemeindefachkonto 14. —
Verkaufsstelle: Hohenstein-Ernstthal.
— Anverlangt eingelebte Manuskripte werden nicht zurückge-
geben. — Einreichungen ohne Namenangabe finden keine Aufnahme.

Bei Klagen, Konturen, Belegchen usw. wird der Druckbetrag
in Rechnung gestellt. In Halle Hörsing & Co. —
sonstiger irgend welcher Stellung des Betreibers der Zeitung, der
Gefährten oder der Beförderungsbeihilfen — hat der Be-
setzer keinen Anspruch auf Befreiung oder Rückzahlung der
Stellung oder auf Rückzahlung des Druckpreises.

Hohenstein-Ernstthaler Zeitung, Nachrichten und Neueste Nachrichten

Generalanzeiger für Hohenstein-Ernstthal mit Hüttengrund, Oberlungwitz, Gersdorf,
Bernsdorf, Bernsdorf, Mülsdorf, Langenberg, Weinsdorf, Falken, Langenschürsdorf,
Reichenbach, Callenberg, Grumbach, Tirschnitz, Ruchschappel, St. Egidien, Wilsenbrand,
Grüna, Mittelbach, Ursprung, Kirchberg, Erlbach, Pleßha und Ruchdorf.



Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsgerichts, Finanzamts und
des Stadtrats zu Hohenstein-Ernstthal, sowie der Behörden der umliegenden Ortschaften.

Druck und Verlag von Dr. Alban Frisch.

Verantwortlich für die Schriftleitung Dr. Erich Frisch, für die Anzeigen Otto Koch.

Nr 126

Seitungspreis monatl. 6500.— W. einjährl. Trägerlohn,
durch die Post monatl. 5500.— W. einjährl. Briefgeb.

Sonnabend, den 2. Juni 1923.

Anzeigenpreis: Die Ggelpalt. Grundzelle 350.—
die Reklamezelle 1050.— Nachweisgebühr 50.— W. 73. Jahrg.

Der Marksturz.

Der sich immer weiter fortsetzende Marksturz führte in Berliner politischen Kreisen und vor allem auch in der Berliner politischen Presse zu lebhaften Erörterungen der Mittel, die angewandt werden können, um ihn aufzuhalten und die politischen Folgen, die er nach sich ziehen kann. Sehr beachtenswert ist die Meinung der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“, die ja über die Auffassung der Industrie gut unterrichtet sein dürfte. Das Blatt schreibt: Es ist bedenklich, daß alle behördlichen Mittel, mit denen der Markentwertungsprozess eventuell noch entgegenzuwirken war, erschöpft sind. Wenn darüber hinaus markttechnische Mittel in Vorschlag gebracht werden, wie zum Beispiel die Unterbindung des freien Devisenhandels außerhalb der behördlichen Leistungen, so beleuchtet dies nur die ganze Schwierigkeit der Situation. Mit kleinen Mitteln ist der Lage nicht mehr gerecht zu werden. Hier kann nur noch die Wiederherstellung einer normalen wirtschaftlichen und politischen Lage Deutschlands helfen. Daß die Gefahr für Deutschland so große Dimensionen annehmen konnte, ist auf das Konto der gegen Deutschland angewandten Geopolitik zu setzen.

Daß auch das Ausland sich sehr lebhaft mit dem neuen Marksturz beschäftigt, geht aus einer Londoner Meldung hervor, der zufolge man in dortigen finanzpolitischen Kreisen den Marksturz damit begründet, daß es die Reichsbank aufgegeben habe, die deutsche Währung zu stützen und sich ein für allemal weigere, Gold aus dem Goldbestand zu weiteren Stützungsaktionen zur Verfügung zu stellen. Einige Londoner Blätter behaupten, daß der neue Zusammenbruch der Mark die in den englischen Wirtschaftskreisen verbreitete Meinung nur noch weiter bestärken werde, Geschäfte mit Deutschland ausschließlich in irgendeiner wertbeständigen Währung zu machen.

Vor allem wird es nötig sein, daß die Regierungen des Reiches und der Einzelstaaten Ordnung und Ruhe im Innern herstellen und gewährleisten. Solange es möglich ist, daß eine Regierung, wie soeben die sozialistisch-kommunistische in Sachsen, vor einigen hundert Straßendemonstrationen zurückweicht und, wie ein amerikanisches Blatt sich ausdrückt, vor dem Gassenterror kapituliert, so lange können wir nicht verlangen, daß das Ausland Vertrauen zu uns und unserer Zukunft hat. Wir werden auch keinen roten Heller ausländischen Geldes erhalten, solange wir nicht dem uns zu helfen bereiten Ausland die Ueberzeugung beibringen können, daß wir nicht nur den Willen, sondern auch die Macht haben, den von Moskau kommandierten bolschewistischen Einflüssen energisch zu begegnen.

Amerikanische Anleihe und die sächsischen Unruhen.

Der „New Yorker Herald“ meldet aus New York: Die New Yorker Großbanken sind nach wie vor gegen eine Teilnahme an der Kreditaktion für Deutschland, wegen der Schwäche der deutschen Regierung gegen die roten Umstürzler, die zur Kapitulation gegen die sächsischen Regierungen vor dem Gassenterror geführt habe. Amerika würde nie kein Geld einem kommunistisch geleiteten Deutschland leihen, sondern nur einem solchen, das durch Festigkeit die ruhige Entwicklung und die Sicherung der Reparationsleistungen ermögliche. Auch die endliche Aufnahme der Reparationsleistungen sei für Amerika Voraussetzung zu einer Hilfe.

Das Gutachten der Industrie.

Das Präsidium des Reichsverbandes der deutschen Industrie hatte die Vertreter der Presse am Donnerstag zu einer Besprechung geladen, in der mehrere seiner Mitglieder Aufschlüsse über ihre Auffassung des deutschen Leistungsproblems gaben. Das Gutachten der Industrie habe nicht etwa Vorschriften für die deutsche Regierung enthalten, sondern folge nur als ein Gutachten der Kreise gelten, die der Reichsverband vertreten. Ehe noch das Präsidium sich habe mit den Gewerkschaften ins Benehmen setzen können, habe die Veröffentlichung des Schreibens veranlaßt werden müssen, weil ein Exemplar unrechtmäßig nach Paris gelangt war. Mit besonderem Nachdruck wurde wiederum vor der Anpassung des deutschen Vermögens für Reparations-

zwecke gewarnt. Als Wirtschaftsgutachter habe der Reichsverband erklären müssen, daß der Ruin Deutschlands unvermeidlich sein würde wenn man daran ginge, das deutsche Vermögen auszulindern. Die Reichseisenbahn müsse wieder produktiv gestaltet werden. Dazu stelle der Reichsverband seine Hilfe zur Verfügung. Die Reichseisenbahn solle nicht etwa in privatwirtschaftliche Hände übergehen. Im Augenblicke wäre die deutsche Wirtschaft auch ohne Reparationen nicht tragfähig. Um sie wieder gesund zu machen, sind zwei Voraussetzungen notwendig: Die Erhöhung der Produktivität und die Beseitigung des ausländischen Druckes. Die deutsche Wirtschaft würde zugrunde gehen, wenn sie entweder deutsches Vermögen veräußern lassen würde oder wenn man sich dazu entschliesse, die deutsche Zolleinheit durch das Ausland einschränken zu lassen.

Der Bergarbeiterverband gegen die Industrie.

Die am Donnerstag in Essen abgehaltene Revierkonferenz des alten Bergarbeiterverbandes sagte zu dem Angebot des Reichsverbandes der deutschen Industrie eine Entschließung in der es heißt: Die Forderungen des Reichsverbandes bedeuten eine so starke Bedrohung dessen, was die Arbeiterschaft auf wirtschaftlich-sozialem Gebiet errungen hat und somit eine so große Gefahr für eine vernünftige Entwicklung der Produktion, daß der Verband der Bergarbeiter Deutschlands zu der ersten Erklärung genötigt ist, daß er sich der Berufswirkung dieser Pläne mit allen Mitteln widersetzen wird.

Unentwegter Widerstand.

Eine Konferenz von Führern der freien Gewerkschaften und der Bezirksleitungen nahm eine Entschließung an, in der sie betonen, daß der von den Organisationen der Arbeiter, Angestellten und Beamten geführte passive Widerstand auch während der geführten Unterhandlungen mit der bisherigen Energie fortgesetzt werden müsse. Vorzeitiger Abbruch des Widerstandes würde Unterwerfung unter den französischen Imperialismus und Militarismus bedeuten. Die Arbeiterschaft führe den Kampf nicht für die Reichsregierung und nicht für die deutsche Kapitalistenklasse, sondern für die Zukunft der deutschen Wirtschaft, also für sich selbst und für das internationale Proletariat. Nach dem Marksturz müsse von der Reichsregierung und dem Unternehmertum alles getan werden, um sofort die Gehälter, Löhne und Erwerbslosensätze und Renten den veränderten Verhältnissen anzupassen und die Teuerungswoge zu hemmen.

Die Gewerkschaften gegen die Kommunisten.

Die Konferenz der Zentralvorstände der freien Gewerkschaften des Ruhrgebietes mit den Bezirksleitungen richtete einen Aufruf an die Mitglieder der freien Gewerkschaften.

Der Aufruf erklärt, daß die Unruhen der letzten Zeit durch unverantwortliche Elemente herbeigeführt worden seien, und daß die Gewerkschaften nichts damit zu tun haben. In geradezu verbrecherischer Weise sei die Not des Volkes ausgenutzt worden, um unter dem Schutze der Franzosen politische Ziele zu erreichen.

Durch die Lahmlegung der deutschen Wirtschaft, durch den Ruhrstreik und durch die fortdauernde Geldentwertung, so führt der Aufruf aus, ergibt sich eine katastrophale Verschlechterung der Lebenshaltung der breiten Massen, welcher auch das Unternehmertum absolut nicht nachrangig getragen hat. Anstatt die Macht der Gewerkschaften zu tragen, um die eingeleiteten Lohnverhandlungen zu einem günstigen Ausgang zu bringen, haben die Kommunisten unter dem Deckmantel berechtigter Lohnforderungen den politischen Kampf entfesselt, der zahllosen Proletariern Leben und Gesundheit gekostet hat. Die Not der Arbeiter ist dadurch nicht vermindert, sondern erschreckend gesteigert worden. Alles, was für die Arbeiter erzielt worden ist, ist durch Verhandlungen der Gewerkschaften erreicht worden, die die Arbeiter auch weiterhin nicht im Stich lassen werden. Es soll verübt werden, die durch unverantwortliche Schädlinge vermehrte Not in den Arbeiterfamilien zu lindern. Entsprechende Verhandlungen, die auch die berechtigten Lohnansprüche befriedigen sollen, sind eingeleitet.

Belgien wird energisch.

In Pariser politischen Kreisen verlautet, Belgien habe seiner Forderung eines beschleunigten Meinungs-austausches mit Frankreich über die Ausarbeitung eines gemeinsamen Reparationsplanes dadurch Nachdruck verliehen, daß es im Falle weiteren französischen Zauderns mit Zurückziehung seiner Truppen aus dem Ruhrgebiete gedroht habe.

Die Unruhen in Dresden

Nachdem vom Polizeipräsidenten nun endlich das Verbot der öffentlichen Ansammlungen in Dresden und ein rücksichtsloses Entgegenreten der Polizeiorgane angeordnet worden ist, herrscht in Dresden völlige Ruhe. Hätten die Herren Menke und Liebmann diese selbstverständliche Pflicht einige Tage früher erfüllt, dann wären der sächsischen Hauptstadt wahrscheinlich die Unruhen und die schweren wirtschaftlichen Störungen von vornherein erspart geblieben. Der Erlaß ist aber auch gleichzeitig das Eingeständnis des Versagens des proletarischen Selbstschutzes und ein Beweis für die Einsicht, daß ohne die Polizei die Staatsautorität und die Sicherheit der Bevölkerung nicht aufrechtzuerhalten ist.

Wie ein Leipziger Blatt noch erfährt, ist die Ver-ordnung des Polizeipräsidenten Menke gegen die Ansammlungen auf Straßen und Plätzen in erster Linie darauf zurückzuführen, daß die grüne Polizei, die von den proletarischen Hundstößen vor dem Polizeipräsidium in Sicht gelassen worden war, von Menke die rücksichtslose Anwendung ihrer Machtmittel unbedingt gefordert hat. Falls dies verweigert worden wäre, hätte die grüne Polizei den Dienst eingestellt und den Dingen ihre Lauf gelassen.

Während somit in Dresden die Ruhe vollkommen wieder hergestellt ist, haben am Donnerstagabend in Bautzen Demonstrationen stattgefunden, die leider zum Gebrauche der Waffengewalt geführt haben. Wie berichtet wird, demonstrierten dort in der achten Abendstunde Erwerbslose in der hinteren Reichstraße und versuchten in ein dort gelegenes großes Speisefestlokal einzudringen und es zu zerstören, weil sie es als Schlemmerlokal bezeichneten. Die Polizei sperrte die Straße ab und ging auf die Menge, als diese eine drohende Haltung gegen sie einnahm, mit Gummischlägern vor. Dabei wurde der Rädelsführer verhaftet. Die Demonstranten zogen ab, lehrten aber plötzlich nachts 1/2 10 Uhr, ausgerüstet mit Stöcken und Laten, zurück und zogen vor die auf dem Hauptmarkt gelegene Polizeihauptwache. Hier hielten sie aufreizende Reden. Die Demonstranten verlangten Freigabe des Verhafteten und entsandten eine Abordnung in die Wache, die mit der Polizei verhandelte. Wie sich herausstellte, war der Verhaftete bereits wieder auf freien Fuß gesetzt worden, was die Menge jedoch nicht glaubte. Sie verlangte, daß die Polizei kapituliere, ihre Waffen abgebe und daß die am Tage als Verstärkung der städtischen Polizei eingetroffene Landgendarmarie sofort die Stadt verlasse. Da die Forderungen nicht bewilligt wurden, wurde die Wache belagert und die Polizei in ihr eingeschlossen. Knüttel und Steine wurden in die Fenster geworfen, sämtliche Scheiben des Gebäudes zerschmettert. Die Menge versuchte die Türen zu stürmen und durch das Fenster einzudringen. Die Polizei richtete aus dem Innern des Gebäudes Schaulochleitungen auf die Menge, worauf diese zurückwich. Diesen Augenblick benutzte die Polizei, um einen Ausfall aus dem Gebäude zu machen. Sie säuberte den Platz von Demonstranten mit Gummischlägern, wobei sie mit Steinen und Laten bedroht wurde. Ein Polizeiposten wurde dabei verletzt. Als die Menge aus den Seitenstraßen immer wieder gegen die Wache vorstürmte gab die Polizei etwa eine halbe Stunde hindurch Schreckschüsse ab. Die Menge schloß sich zumächtig, drang aber kurz darauf wieder vor und belagerte erneut das Polizeigebäude, dessen sämtliche Fenster, auch die großen Scheiben des Erdgeschosses, von Steinen und Latenwürfen zerschmettert wurden. Als die Lage immer schlimmer wurde, schoß die Polizei scharf in die Menge. Dabei wurde eine Frau Hattasch an der Seite ihres Kindes sowie der Kaufmann Remmann auf der Stelle getötet, sechs Personen verwundet. Die beiden Toten gehörten zu den Reugierigen, die mitgelaufen waren. Allmählich zerstreute

Pfaffenbergfest Hohenstein-Ernstthal am 3. Juni

Ab 9 Uhr früh: Allgemeine Freiübungen, Volkstüml. Wettturnen.

Ab 1 Uhr nachm.: Wettspiele (Faustball), Gerätewettturnen.

Vorabend ab 8 Uhr in der Pfaffenbergturnhalle:

Vorfeier mit reichhaltiger Spielordnung.

Bergmannsgruß

Morgen Sonntag von nachm. 4 Uhr an
feine öffentl. Ballmusik

Abwechselnd Blas- und Streichmusik.
Ergebnst ladet ein **Hermann Kühn.**

Gasthaus „Zur Zeche“

Morgen Sonntag von nachm. 4 Uhr an
starkbesetzte Ballmusik.

Es ladet zu zahlreichem Besuche ergebenst ein
Oswald Ante.

Gasthof Stadt Chemnitz.

Morgen Sonntag von nachm. 4 Uhr an
starkbesetzte Ballmusik.

Ergebnst ladet ein **Max Bachmann.**

Schönburger Hof

Morgen Sonntag
Bunte Bühne

von den beliebten **Steinbach-Sängern.** Die Gruppe hat ein ausserwähltes Programm vorgesehen, um jeden Besucher einige genussreiche Stunden zu bieten.
Anfang 4 und 8 Uhr. Anfang 4 und 8 Uhr.
Hierzu laden freundlichst ein
Die Direktion und Emil Sandrod.

Gasthof Langenberg

Angenehmer Familienverkehr. Beliebter Ausflugsort
Morgen Sonntag von nachm. 4 Uhr an
starkbesetzte Ballmusik.

Freundl ladet ein **Rob. Rau.**

Gasthof Meinsdorf.

Besuchter Ausflugsort. Off. Fernsprechkstelle Meinsdorf.
Morgen Sonntag
Öffentl. Ballmusik.

Ergebnst ladet ein **Kurt Weit.**

Gasthof Tollen.

Morg'n Sonntag von 4 Uhr a
Tanzmusik.

's häßt sich alle herzlich willkommen **Dr. Vöter.**

Gasthof Ruhlschnappel

Beliebter Ausflugsort. Herrliche Gartenanlagen.
Morgen Sonntag von nachmittag 4 Uhr an
Feiner Ball.

Vornehmer Betrieb. Erstklassige Musik.
Ergebnst **W. Bahl.**

„Bellevue“ Delsnik.

Fernruf 243. Schönster Saal am Platz. Fernruf 293.
Morgen Sonntag
öffentlicher feiner Ball.

Hochachtungsvoll **Johannes Lippmann.**

Gasthof Ruzdorf

Beliebter Ausflugsort. Angenehmer Familienverkehr.
Morgen Sonntag im herrlichen Prunksaal
Feiner öffentlicher Ball.

Anfang 5 Uhr
Ganz ergebenst ladet ein **Richard Sittner.**
Zur Belustigung ist ein **Karussell** aufgestellt.

Ein in gutem Zustande befindlicher **Fallosen**, passend für große Räume, ist preiswert zu verkaufen.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Guterhalt. 14tägiger Speiseschrank

zu verkaufen
Chemnitzerstr. 28.

Überzeugen Sie sich nicht nur durch das Lesen dieser Anzeige, sondern durch einen Besuch meines Lagers von der Reichhaltigkeit meiner Auswahl. Ich empfehle
zu Anzügen: Gabardine in feinsten Farbstellungen, reine Kammgarne, solide Zwirne und Chevots, neueste englische Musterungen;
zu Hosen: reine Kammgarne in aparten Streifenmustern, helle Tennishosen, preiswerte Reste von bester Anzugware;
zu Ueberziehern: feinste Covercoats und Marengo zu Paletots, moderne Stoffe zu Schlüpferrmänteln.
Für Damen- und Kindergarderobe immer preiswerte Gelegenheiten.

Gegründet 1810. **Hohensteiner Tuchhandlung Ernst Beyer** Gegründet 1810.
Fernsprecher 350. **Hohenstein-Ernstthal** **Altmarkt 36.**

Radrennbahn Chemnitz.

Dienstag, den 5. Juni, abends 6 Uhr

Große Radrennen.

100 Kilometer.
— 12 Millionen Preise. —

Thomas, Lewanow, Sieg, Jughanns, Brummert, Gaumeisterschaft.

Neues Künstler- und Salon-Orchester.

Tanzpalast

Weißes Lamm, Hohndorf.

Morgen Sonntag von 4 Uhr an

Großes Ballfest.

Eine Sensation für die gesamte Tanzwelt.

Als ständiges Ballorchester spielt das berühmte Leipziger

Künstler- und Salon-Orchester heute.

Bangjährige Hauskapelle des Leipziger Centraltheaters.

Neues Künstler- und Salon-Orchester.

Goldene Sonne, Lugau.

Morgen Sonntag von nachm. 4 Uhr an

Öffentl. Ballmusik.

Hierzu ladet ergebenst ein **Paul Bergmann.**

Prunkfäle Deutsche Eiche, Lugau

Telef. 21. Vergnügungs-Palast 1. Ranges. Telef. 21
Morgen Sonntag von nachm. 4 Uhr an

feiner öffentlicher Ball

Ergebnst ladet ein **Bruno Reichsenring.**

Hotel Claus, Gröna.

Größtes und schönstes Ball-Etablissement der Umgebung.
Nur 12 Minuten vom Bahnhof.

Eigene Fleischerei. Konditoreibuffett
Morgen Sonntag

Feiner öffentl. Ball.

Saal einige Sonnabende noch frei.

Goldner Löwe, Rabenstein.

Jeden Sonntag

Feiner öffentl. Ball.

Edert's Gasthof Mittelbach

Saal herrlich renoviert. Prachtvolle Beleuchtung.
Morgen Sonntag

feiner öffentlicher Ball.

E. Schönsfelder.

Braunes Roß, Delsnik i.

Morgen Sonntag von nachm. 4 Uhr an

Feine öffentl. Ballmusik

Ergebnst ladet ein **Arthur Archsmas.**

Gasthof Gröna.

3 Min. vom Bahnhof. Schöner schattiger Garten.
Morgen Sonntag

feiner öffentlicher Ball.

Ergebnst ladet ein **Franz Fleischer.**

Am Bahnhof. Glauchau. Telefon 746.

Schützenhaus Feensaal

Es lohnt sich, jeden Sonn- und Feiertag die berühmten Feensaal-Ballfeste zu besuchen. Stets die neuesten eigenen Feensaal-Tanzschlager, gespielt von der Stadt u. Künstlerkapelle Glauchau. Größte und herrlichste Lichteffekten-Anlage. Die Saaldekoration ist ganz neu und entzückend schön. Treffpunkt der eleganten Tanzwelt **Wein-Biele und Bitter-Ed** im Saal. — Küche und Keller vorzüglich.

Es ladet ein **Rich. Schnabel.**

Zum Schützenfest

billige vorzüglich geräucherte

Haff-Aale

auf dem Schützenplatz.
Willy Reidel aus Wollin (Pommern).

Herrenstoffe aller Art

kaufen Sie am besten beim **Schneidermeister**, dann haben Sie die Gewißheit, nur gute Ware zu erhalten, denn der Schneidermeister als Fachmann und Kenner der Stoffe hat das größte Interesse daran, seine Kunden reell zu bedienen. Die Mitglieder der Schneiderinnung Hohenstein-Ernstthal, Oerlungwitz, Oersdorf, Herrnsdorf, Langenberg und Falken unterhalten teilweise Stofflager oder stehen auch mit Mustern gern zur Verfügung. Bei eintretendem Bedarf bittet um gütige Berücksichtigung.

Schneiderzwangs-Jungung

Hohenstein-Ernstthal Umgebung.

Deutsches Silbergeld

10- und 20-Markstücke sowie alle anderen Gold-, Silber- u. Doubleegegenstände kauft zu höchsten Tagespreisen

Ernst Carstensen,

Waisenhausstraße 1, 1 Treppe. Kein Baden.

Tüchtige Stenotypistin

20 Jahre alt, in Weberei tätig, wünscht sich per 1. 7. zu verändern.

Gesl. Angebote unter **T 434** an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.



Saal einige Sonnabende noch frei.

Schützenhaus

Zum Schützen-Fest

Sonntag von nachm. 3 Uhr an, Montag von nachm. 4 Uhr an
starkbesetzte Ballmusik

Halte während des Festes meine Lokalitäten zur gest. Benutzung.
 Für Küche und Keller ist bestens gesorgt.

In d'r Tunnelwärterschaft is sei d'r Maxe!

Ergebenst ladet ein

Hermann Schmidt jun.

Feensaal Hôtel Modes, Rödlitz.

Morgen Sonntag von nachm. 4 Uhr an

Der berühmte Ball mit dem großen Ereignis Tanzgastspiel Storek-Ballett

4 Tanzsterne — Prachtkostüme — eine nie wiederkehrende Augenweide.

Das Storck-Ballett war im Monat Mai die Kassen-Attraktion im Weinpalast „Eden“-Leipzig.

Etablissement Vogenhaus

Herrnstr. 283. — 10 Min. vom Bahnhof.
 Vornehmes Ball- und Familien-Lokal.
 Zum Schützenfest in Hohenstein-Ernstthal
 Sonntag ab 4 Uhr, Montag ab 6 Uhr

Feiner öffentl. Ball

Jeden Sonntag bei günstiger Witterung von
 1/4 — 1/5 Uhr: Gartenkonzert. Eintritt frei.
 Küche und Keller anerkannt gut.

Ergebenst ladet ein

Oskar Ziesche.

Hotel Drei Schwanen.

Morgen Sonntag von nachm. 5 Uhr an

Großer Tanzabend

Treffpunkt Aretschmarscher Tanzschüler.
 Es ladet ergebenst ein Otto Lorenz.

„Hüttenmühle“.

Telefon 377. Ausspannung. — Autogarage. Telefon 377.
 Beliebtester Ausflugsort der Umgebung
 Morgen Sonntag nachmittags 4 Uhr an

feine öffentl. Ballmusik.

Es ladet ergebenst ein Otto Rohert.
 Voranzeige. Nächsten Sonnabend großer Radfahrerball.

Schwimmverein Oberlungwitz.

Sonntag, den 3. Juni vorm. 10 Uhr

Anschwimmen.

Der Vorstand.

Für die anlässlich unserer Silberhochzeit
 dargebrachten Glückwünsche und wertvollen Ge-
 schenke

Danken

wir aufs herzlichste.

Max Böhm und Frau geb. Meyer.

Oberlungwitz, den 30 Mai 1923.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung
 in so reichem Maße dargebrachten Glückwünsche
 und Geschenke sagen wir allen auf diesem Wege —
 zugleich im Namen beider Eltern — unseren

herzlichsten Dank.

Martin Bach und Frau

Welly geb. Böttger.

Wüstenbrand, 1. Juni 1923.

Für die anlässlich unserer Verlobung dar-
 gebrachten Glückwünsche und Geschenke

Danken

wir zugleich im Namen unserer Eltern, herzlichst.

Gerti Kössler

Rudolph Janona

Gersdorf, den 2. Juni 1923.

Nach nur kurzem aber schweren Kranksein
 entriß uns der Tod am 1. Juni morgens 1/2 Uhr
 unsere herzliche Mutter, unsere gute Schwieger-
 und Großmutter Schwester, Schwägerin und Tante

Frau

Auguste Pauline verw. Feldmann geb. Vogel.

Dies zeigen in tiefstem Schmerze an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Hohenstein-Gr., Chemnitz Oelsnitz i. V.,
 Bad Lausitz und Schwelm i. Westfalen, den 2
 Juni 1923.

Die Beerdigung erfolgt Montag nachmittags
 1/3 Uhr unter freiwilliger Begleitung von der
 Behausung, Oststraße 48, aus.

Gasthof zum Hirsch, Oberlungwitz.

Treffpunkt aller Einheimischen und Fremden. — Beste Bahnverbindungen
 nach allen Richtungen. — Schönstes Ball-Etablissement der Umgebung.

Morgen Sonntag nachmittags 4 Uhr

Großer Elite-Fest-Ball

im einzigdastehenden, neudekorierten Blumenfaal.

Angenehmer Aufenthalt in prachtvollen sehenswerten Liebeslauben.

Erstklassiges Orchester.

Neueste Tänze.

Sitzre und Weine in bekannter Güte.

Küche und Keller bieten das Beste.

Freundlichst ladet ein

M. John.

„Deutsches Haus“, Hohndorf (Wasserschänke).

Altrenommiertes Konzert- und Ballhaus mit bestem Verkehrspublikum.

Besitzer: L. Wagner.

Morgen Sonntag von nachm. 1/4 Uhr ab

Feiner öffentlicher Ball

wozu ergebenst einladet

Louis Wagner.

Ein teures Mutterherz hat aufgehört zu schlagen!

Allen lieben Verwandten und Bekannten die traurige Nach-
 richt, daß am 31. Mai nachm. 1/5 Uhr an den Folgen einer
 Operation plötzlich und unerwartet meine liebe Gattin, unsere
 gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester und Tante

Elisabeth Anna Steinbach

geb. Schwalbe

im fast vollendeten 57. Lebensjahre sanft und ruhig verschieden ist.
 In tiefer Trauer

Carl Steinbach

Helene Gaam geb. Steinbach

Kurt Steinbach

Alara Steinbach

Anna Grasselt geb. Steinbach

Martha Steinbach

Alfred Gaam

und Enkelkinder.

Chemnitz und Hohenstein-Gr., am 1. Juni 1923.
 (Hornstraße 43)

Die Beerdigung unserer teuren Entschlafenen erfolgt Montag,
 den 4. Juni nachm. 1/4 Uhr auf dem Nikolai-Friedhof in Chemnitz.

Unterhaltungs-Blatt

Die Erhaltung der Frauenkörperlichkeit.
 Sämtlich die Geschlechtsorgane nicht mehr nur als Erhel-
 haltung der schönen Frau. Denn wie es eine Körper-
 abnahme gibt, die auf ernster Weise zu betrachten ist.

Unterhaltungs-Beilage

Hohenstein-Ernstthaler Tageblatt

Druck und Verlag von J. Ruhr Nachf., Dr. Alban Frisch, Hohenstein-Ernstthal.

W Harte Menschen W

Roman von Alexander Römer.

(10. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Auf den Bänken am Ufer saßen die Damen, schnalsten ihre Schlittschuhe an oder ab, entweder von dem dienst-eifrigen Jungen, der seinen Groschen haschte, oder von den bestifften Kavalieren unterstützt.

Es war ein buntes Bild in hellem Sonnenschein. Dann, als die frühe Dämmerung eintrat, die grauen Nebel sich niedersenkten, leerte sich allmählich die Fläche, nur vereinzelt schwebten noch schattenhafte Gestalten umher, deren Konturen mit dem Abenddunst verschwammen.

Ilse Morbach hatte sich aus einem großen Schwarm gelöst, ein Rudel junger Herren und ein paar sogenannter Freundinnen. Vertraulich nahe stand sie keiner unter ihren Altersgenossinnen.

Man hatte sie und ihr kleidsames Kostüm wieder bewundert, dunkelgrünes, pelzverbrämtes Tuchkleid mit Jadett, das dazu passende Pelzbaret auf dem schimmern-den Haar.

Ihre Farben waren wundervoll in der kalten Winter-luft, ihre Augen blitzten, sie war in übermütiger Laune. Jetzt, als die Dunkelheit hereinbrach, alle dem Ufer zustrebten, war sie plötzlich verschwunden.

Man sah sich nach ihr um.
„Wo ist Fräulein Morbach? Wo ist Ilse? Mein Gott, sie ist doch nicht wieder hinausgelaufen, jetzt, bei diesem sinkenden Licht — ihr ist doch nichts zugestoßen?“
So schwirrten die besorgten Ausrufe hin und her.

„Ach, dummes Zeug,“ meinte einer der Herren, „der stößt so leicht nichts zu, die findet ihren Weg allein, Fräulein Ilse ist immer unberechenbar.“

Der Meinung waren im Grunde alle, und man beruhigte sich. Ein junger Offizier mit Falkenaugen glaubte, in einer verschwappenden Gestalt fern, am Rande des jenseitigen Ufers, die Vermisste zu entdecken — wohl möglich — na, sie würde schon an Land kommen.

Ilse lief da wirklich, allein. Sie hatte es nicht mehr ausgehalten in dem lose schwahenden Hausen. So lange die grelle Sonne schien, gab es kein Entrinnen, gab es keine Einsamkeit, jetzt, in diesem schattenhaften Licht, war es schön.

Sie kannte das unter Wasser gesetzte Wiesenterrain genau, die Stellen, wo die breiten Gräben liefen, das Eis war fest, sie fürchtete sich nicht. Gerade diese gespenstische Stille und Einsamkeit tat ihr wohl.

An ihrer rechten Seite war jetzt das dichte Erlens- und Weidengebüsch, dahinter Dorf Dahlen, sie war recht weit von ihrem Landungsplatz entfernt. Immer tiefer sanken die Nebel, sie lief wie in einer grauen Wolke.

Da — vor ihr tauchte eine, in diesem ungewissen Licht und dieser Weite riesenhaft erscheinende Gestalt auf — sie schwebte ihr entgegen — ihr Herz schlug.

Jetzt trafen sie zusammen, sie hemmten beide, sie hielten Auge in Auge an.

„Ich wußte es doch,“ sagte sie leise, aber ihre Stimme bekam einen wunderlichen Klang in dieser Luftweite — „so sehen wir uns also wieder.“

„Fräulein Morbach —“
Sie entdeckte, trotz der Dämmerung, in diesem Gesicht des Mannes das läche Auffahren, das Aufblitzen in seinen grauen Augen.

„Wie kommen Sie hierher, allein, zu so später Stunde?“ Sie stand nicht sicher auf ihren Schlittschuhen, sie glitt zur Seite, ihre Gestalt wankte. Er hielt sie fest mit seiner Hand.

„Ich könnte sagen, ich habe Sie gesucht, und träte damit beinahe die Wahrheit,“ entgegnete sie lachend, während sie sich, um das Gleichgewicht wieder zu erlangen, an ihn klammerte, „aber es wäre doch wohl übernatürlich gewesen, hätte ich Ihr Auftauchen vorausgesehen.“

„Freilich — denn vor zwei Minuten steuerte ich in entgegengesetzter Richtung,“ sagte Herr Keller trocken.

Er hielt ihre Hand fest, und sie liefen nun nebeneinander in ruhigem Tempo, einen geraden Lauf. Er hatte die Richtung heimwärts eingeschlagen. Sie sprachen eine lange Weile gar nicht. Dann beschrieb Ilse einige Wogen und Kurven, er folgte ihr. Ihr Lauf wurde kühner, lebhafter, sie riß ihn mit sich fort, sie flogen jetzt über die Fläche. Der Wind hatte sich erhoben und blähte ihr Kleid, ihr war's, als seien ihre Füße von der Erde los.

Jetzt hielt sie plötzlich inne, sie wäre über eine unebene Stelle gestolpert und gestürzt, wenn er sie nicht mit starkem Arm gehalten hätte. Schwer atmend lehnte sie sich an ihn. Auch seine Brust arbeitete — sie schwiegen noch immer beide.

Sie waren ganz allein hier in dieser grauen Weite, da hinter dem Erlengebüsch, wo sie sich getroffen, tauchte die Mondsilber auf.

Ilse richtete sich empor, sie stand wieder fest und sicher. „Wie schön!“ sagte sie, „diese Einsamkeit, keine Menschen, welche mit ihren Augen schon schon einen Moment zerstören. Wenn sie uns hier miteinander sähen, wie würden sie die bösesten Geschichten erfinden.“

„Sie sind anders als Ihre Geschlechts-genossinnen, Fräulein Morbach, Sie kennen keine Furcht. Wenn nun ein anderer als ich —“

„Mir dort im nächtlichen Dunkel begegnet wäre, wollen Sie sagen — ihre Augen blitzten ihn an — er wäre nicht mein Gefährte geworden, das versichere ich Sie.“

Er sah sie beinahe scheu von der Seite an und musterte ihre biegsame kräftige Gestalt. Was wollte sie von ihm? „Warum vertrauen Sie mir, dem Ihnen ganz Fremden? Schon neulich bei unserer ersten Begegnung fiel mir Ihr Benehmen auf!“

Seine Stimme zitterte, er war in größerer Erregung, als er merken lassen wollte. Das entging ihr nicht.

„Sie haben ein Recht, so zu fragen. Aber ich kann Ihnen nicht antworten, es ist mir selbst ein dunkles Rätsel. Sie wissen von mir, wer ich bin, woher ich stamme, jeder Mensch hier kann Ihnen meinen Lebenslauf berichten. Sie aber hüllen sich in ein Geheimnis, sprachen von einer Vergangenheit, die nicht zu Ihren jetzigen Ver-“

händtchen paßt — aber wenn ich auch nichts von Ihnen weiß, ich glaube doch an Sie, an den Adel Ihres Geistes.“
„Ist es?“ Es rang sich wie ein Schrei von seiner Brust, „was soll das? Werfen Sie mir nicht einen Feuerbrand in die Seele, mit dem ich nie gerechnet habe.“

Er fühlte es, wie sie zitterte, während sie schweigend neben ihm weiterglitt, als packte ihn ein übermächtiges Gefühl, sie in seine Arme zu reißen.

Da lachte er auf einmal grell auf, es klang schaurig über die einsame Fläche.

„Ja, so — das Schicksal erlaubt sich mitunter sonderbare Scherze, es spielt Fangball mit armen Menschenherzen. Bleiben wir einander fern, Fräulein Morbach, zwischen uns liegt ein zweischneidiges Schwert.“

Sein Ton war plötzlich rau und unsäglich bitter.

Er lief rascher voran, dem Ufer zu, sie hörte sein schweres Atmen.

Sie hielt sich neben ihm, sie sank, als sie das Land erreicht hatte, erschöpft auf die Steine.

Er war neben ihr, er bückte sich, um ihr beim Abschnallen der Schlittschuhe zu helfen. Der Mond war heraufgekommen, sie sah beim Schein desselben sein Gesicht — von Leidenschaft, von Dual verzerrt.

„Die Menschen haben Ihnen Leides getan, Sie haben schwer gelitten, grollen Sie allen — allen?“ sagte sie leise und beugte sich tief zu ihm herab.

„Lassen Sie mich!“ Er richtete sich auf und stand jetzt, von dem bleichen Licht umflossen, gleich einer Athletengestalt der Vorzeit da. Zischend kamen die Worte zwischen seinen zusammengepreßten Zähnen hervor.

„Mein Leben ward von früh an dem Haß geweiht, es bleibt ewig von einem Schatten verdunkelt, Sie wissen nicht, wer ich bin.“

Sie reckt die Hände empor, als wolle sie ihm wehren, weiterzureden. „Liebe ist eine leuchtende Flamme, die zehrt jeden Schatten auf.“ sagte sie laut mit ihrer tönenden Altstimme, die hier geisterhaft hallte.

Er antwortete nicht, sein mächtiger Körper bebte, wie erschüttert von einem mächtigen Schlage, — ihr war es, als ob ihr Herz still stehe, sie sprang von ihrem Sitz empor.

„Haben Sie einen Mord auf dem Gewissen?“ fragte sie in lächerlicher Eingebung.

Er wandte sich zu ihr. Ein weiches Lächeln erschien auf seinem harten Gesicht.

„Sie sind doch noch ein Kind, trotz Ihrer Geistesstärke,“ sagte er. „Sie wollen Haß dämpfen mit Liebe — nein, ich mißverstehe Sie nicht, Ahnungen knüpfen da zusammenhanglose Fäden in Ihrer Seele.“ Er faßte ihre Hand und studierte ihre Züge mit einem gewissen Interesse. „Der Sinn für das Gute, für wahre Größe ist mir selbst in meinem Leben noch nicht abhanden gekommen. Aber Sie wissen ja nichts von dem, was mich hierher geführt hat. Glauben Sie denn, Liebe könne auch das Ausräuchern, das eine Mordtat dem Täter anheftet, auslöschen? Sehen Sie diese Sehnen und Muskeln — er reckte seine Arme — die sind von Stahl. Unter Entbehrungen, unter Hunger und Not und harter Arbeit sind sie so geworden und haben in manchem Kampf ums Leben Ihren Gegner niedergeschlagen. Schrecken Sie nur vor mir zurück, ich bin ein schlimmer Gefelle. Was soll mir diese Weichheit, was versuchen Sie, an meiner harten Seele zu rühren mit süßen Tönen von Liebe und Lust — Sie — gerade Sie — lassen Sie mich — ich sagte Ihnen schon einmal — unsere Wahnheiten gehen weit auseinander.“

Sie stand schweigend und schauerte in sich zusammen.

Er legte seine Hand auf ihre Schulter.

„Es weht eifrig, und Sie sind warm, Sie müssen nach Hause. Ich will Sie nicht geleiten, Sie gehen besser allein.“

Sie gab sich einen Ruck, sie warf den Kopf zurück und holte tief Atem.

„Ja — dunkle Ahnungen drängen mich zu Ihnen — und trotz all Ihrer Abwehr weiß ich, daß wir uns wiedersehen.“

Sie grüßte ihn kurz und ging rasch in den grauen Nebel hinein.

Er stand lange wie angewurzelt und blickte ihr nach. Sie — sie — was sollten ihm diese Gefühle — was rüttelten sie an dem, was ihn stark gemacht, was ihn emporgetragen, ihn vorwärts gestoßen hatte durch all diese Jahre des Kampfes, — an seinem Haß. Siebel! Er konnte sie nicht

brauchen, im Kampf ums Dasein hatte er nur den Spruch gelernt: Wie du mir, so ich dir.

Ist beschleunigte ihre Schritte, sie lief beinahe. Ihre Zähne schlugen klappernd aneinander. Was war über sie gekommen? War sie eigentlich wahnsinnig? Ihr Tun war das einer Wahnsinnigen.

Sie leuchtete, als sie endlich vor der elterlichen Wohnung angelangt war, sie huschte die Treppe hinauf und schlich über den Korridor, als ob sie fürchte, gesehen zu werden. Sie — die Stolze, Furchtlose.

Im Wohnzimmer der Mama hörte sie Stimmen, die Tür wurde geöffnet.

„Bist du es, Ilse?“ Die Mama erkannte sie und rief sie an. Sie konnte nicht ausweichen.

„Da bist du endlich — mein Gott, es ist sinkende Nacht, wir haben uns furchtbar geängstigt. Grete Dierksen war hier, um nach dir zu fragen, du warst verschwunden gewesen auf dem Eise, man wußte nicht, wo du geblieben.“

Ist preßte die Hand auf das Herz, das so ungestüm schlug. Sie nahm ihre Kraft zusammen. Ihre Stimme klang ruhig und gleichmütig.

„Welch ein Unsinn, ich bin doch kein Baby, das sich verläuft. Ich isolierte mich, weil ich das Geschwätz nicht mehr aushalten konnte.“

„Ist! Wie siehst du aus? Ist dir etwas passiert?“

Frau Geheimrat blickte äußerst besorgt in ihrer Tochter Gesicht. Ihre mütterliche Autorität hatte sie längst eingebüßt, Ilse ging ihre eigenen Wege. Bisher gottlob noch solche, die nicht geradezu mit der Mutter Wünschen disharmonierten, wenn sie auch oft bedenklich schienen.

Ist stand auf der Höhe ihrer Erfolge — sie, die Mutter, war einst auch gefeiert und umworben worden, aber nie in dem Maße wie Ilse. Sie hatte auch Herzen gebrochen und Körbe ausgeleert, aber so wie Ilse die Männer behandelte, das war oft unerhört. Ilse durfte sich alles erlauben, sie hatte sich eine Ausnahmestellung erobert, aber — jedes Ding hat seine Grenzen. Ilse hatte jetzt die dreißig überschritten, was begehrte sie denn eigentlich?

Frau Geheimrat packte heute abend eine unbestimmte Furcht. Sie erschrak vor diesen unheimlich leuchtenden Augen ihres Kindes.

Istes Züge wurden jetzt schlaff. „Ich bin freilich müde jetzt, bitte, schick mir heißen Tee auf mein Zimmer.“

„Du hast dich natürlich erkältet.“

„Das mag sein.“

„Anna soll dir eine Wärmflasche machen.“

„Ist nicht nötig.“

Sie war schon über den Korridor gegangen und öffnete die Tür ihres Zimmers.

Die Geheimrätin stand unschlüssig, sie wagte nicht, ihrer Tochter zu folgen, sie wagte nicht, dringendere Fragen an sie zu stellen, sie — die sonst jeden in ihrer Umgebung meisterte. Sie trat langsam in ihr Gemach zurück.

Da saß in der Nähe des amerikanischen Ofens, dessen rote Flamme durch das Marienglas leuchtete, ihr Gatte, die Füße in eine Decke gehüllt, fröstelnd im Lehnstuhl.

„Ist sie endlich du? Warum kommt sie nicht herein?“ fragte er in ängstlichem Tone.

„Sie will zu Bett gehen, hat sich, wie anzunehmen war, heftig erkältet,“ entgegnete seine Frau in übelster Laune. „So rege dich doch nicht darum auf.“

Der alte Herr wurde immer kurz abgefertigt, er war es gewohnt.

Mit einem leisen Stöhnen sank er in seine Polster und in seinen halb träumenden Zustand zurück.

Seine Frau nahm ihre Stickerie wieder zur Hand und zog mit rascher zorniger Bewegung ihre Seidenfäden durch den Stoff.

Der alte Herr träumte. War dies eigentlich noch Leben? Wie träge, wie müde floß das Blut durch die Adern. Einst — ja einst — man hatte gemeint, in die Sonne fliegen zu können — da waren die Flügel beschnitten worden. Ein heißer Glücksstrom war gekommen, törichterweise hatte er sich eingebildet, alles, was ihm bisher wertvoll und glänzend erschienen, fahren lassen zu können, für ein stilles, bescheidenes Liebesglück — Maria —

(Fortsetzung folgt.)

Donnerstag
Hebung
Ausschlag
unter
Mai
weihnöcht
für
marquise
Wirtschaft
würde,
e 11 M
weiter
Kosten
des Reich
betragen
die Regie

74 Die
stentrais
läßlich e
in Honol
dem Bu
May, M
Wöcklin
treten.
der Rom
kostet, un
Mein, er
geneigt,
auf und
Man
hatte er
ihm sein.
Gang Ber
Beiwunde
In S
Lern, wo
begleitete
der Strau
verloren;
einen Pa
beinem s
repräsent
sie auch!
nein, Or
gen war
winde. Me
welke Sie
Sie r
einmal ge
es stand i
folgen M
Bewerber.

Nur ein Blick.

Ein Herbstbild von Paul Witt.

(Nachdruck verboten.)

Frau Melanie saß auf der Veranda und sah mit leiser Behmut dem Tanz der Blätter zu; die Stickerlei war ihr in den Schoß gefallen, und nun blickte Frau Melanie nachdenklich in die blaue Herbstluft und haute Luftschlösser.

„Tantchen! Tantchen!“ klang es da vom Park her.

Frau Melanie fuhr aus ihren Träumen auf. „Na, was gibt's denn wieder?“ fragte sie mit leichtem Unwillen über die Störung.

Lächelnd und mit erhobenen Händen trat Lotte, die Nichte der Witwe, näher. „Ja, weißt du denn, was ich habe? Ein Telegramm!“

„Ach, gewiß von Karl!“ rief Frau Melanie und griff danach. Mit einem Male war sie wie umgewandelt; erregt, voll herzlicher Freude, und zitternd riß sie das Papier auf und überflog die paar Zeilen. „Er kommt! In einer Stunde kommt er schon!“ jubelte sie vor Aufregung, so daß Lotte sie erstaunt ansah.

Nun begann ein neues Leben.

Das Gastzimmer wurde in Ordnung gebracht; es wurde gebaden und gebraten; die besten Weine wurden heraufgeholt, und was man an Blumen und Grün noch fand, wurde abgeschnitten und zu Girlanden gewunden.

Mit Aufmerksamkeit über sah Frau Melanie alles, bald war sie hier, bald dort und hatte für alles einen offenen Blick, um den Empfang des Gastes so festlich als möglich zu gestalten.

Lotte sah ihr schweigend zu. So harte sie die Tante ja noch nie gesehen. Sie fand keine Erklärung dafür.

Endlich aber fing Minna, die alte Magd, an zu sprechen; auch sie hatte sich im stillen über die Erregtheit der gnädigen Frau gewundert.

„Fräulein Lotte,“ begann sie, „ich glaube — aber nein, fast möchte ich es gar nicht sagen.“

„Na, was denn, Minna?“ fragte Lotte, indem sie emsig an dem grünen Kranz wickelte.

„Ich glaube, Fräulein Lotte, unsere gnädige Frau wird noch einmal heiraten.“

Lotte sah erstaunt auf.

„Ja, ich glaube es, Fräulein,“ sagte die alte Dienerin; „und der alte Johann hat es auch gemeint.“

„Aber wie kommen Sie nur darauf, Minna?“

„Du lieber Gott! Ich bin nun schon zwölf Jahre hier im Hause, und da weiß man nachgerade — nämlich der Herr Karl Walter, der jetzt kommen soll —“ Sie zögerte.

„Nun, was ist mit ihm?“ fragte Lotte begierig.

„Der wird es wohl werden.“

„Aber Minna!“

„Wenn ich Ihnen sage, Fräulein, der wird es; passen Sie auf, daß ich recht habe.“

Beide schwiegen, da die gnädige Frau kam und zur Elle antrieb. Dann nahm sie Lotte mit ins Schlafzimmer, wo gedeckt werden sollte.

Während sie den Tisch deckte, dachte sie noch immer daran. Es fiel ihr ein, daß die Tante schon Tausende geopfert hatte, um die Ausbildung des jungen Malers zu ermöglichen, daß sie ihm die Mittel gegeben, mit denen er seine Kunstreisen zur Vollendung der Studien machen konnte, und unwillkürlich dachte sie jetzt, daß die Tante bei alledem auch eine Absicht gehabt haben konnte; sie war Witwe, war reich, und lebensfroh war sie auch noch, und er war jetzt ein berühmter Mann. Also unmöglich war es ja nicht, daß diese Freundschaft mit einer Heirat enden konnte, wie die alte Minna so genau wissen wollte.

Eine Stunde später kam Karl Walter an.

Frau Melanie begrüßte ihn wie einen alten Freund und führte ihn stolz durch die Blumen und Laubgewinde.

„Aber meine verehrte, gnädige Frau,“ sagte er, „Sie bereiten mir ja einen Empfang, als sei ich ein Fürst.“

„Ja,“ antwortete sie lächelnd, „wir wissen, was wir einem so berühmten Künstler schuldig sind.“

Mit herzlicher Freude dankte er für alles. Dann begrüßte er die alte Minna und den Johann, und schließlich stand er vor Lotte.

„Fräulein Lotte Bergemann,“ stellte Frau Melanie vor, „meine Nichte, eine Waise, der ich die Heimat erlesen will.“

Lotte nickte; als er ihr die Hand gab und sie ansah, fühlte sie, daß sie rot wurde.

Als sie später bei Tisch saßen, war Lottes Platz dem Gast gegenüber. Die Tante saß neben ihm. Er sprach viel von seinen Reisen und Abenteuern, erklärte seine neuen Pläne über Bilder und Ausstellungen und war bei bester Laune; aber wenn er fast immer nur zur Tante gewendet sprach, Lotte merkte doch, daß er in jedem freien Augenblick den Blick auf sie wandte.

Nach dem Essen sprach er sodann zum erstenmal ausschließlich mit ihr. Die Tante war ein paar Minuten abgerufen, und so waren sie beide allein. Er sprach von gleichgültigen Dingen; aber unausgesetzt sah er sie dabei an und so tief und prüfend, als wolle er im Grunde ihrer Seele lesen.

Zuerst war sie befangen und verlegen; schließlich aber wurde sie tapfer und antwortete frei und offen mit Scherz und Humor, und endlich hielt sie auch seinen Blick aus; und nach fünf Minuten fühlten beide, daß sie gute Freunde werden würden.

Und so kam's auch. Nach acht Tagen waren sie bereits so bekannt, als seien sie die ältesten Freunde. Er begleitete sie auf ihren Spaziergängen, dann wieder führte er sie in sein Atelier, das Frau Melanie ihm eingerichtet hatte; dort erklärte er ihr die Ideen zu seinen Bildern, oder er sprach mit ihr über andere Kunstwerke der Neuzeit.

Frau Melanie merkte bald, daß Karl sich für den jungen Blondkopf interessierte. Dabei aber fand sie nichts, das ihr gefährlich schien; denn seine größte Aufmerksamkeit galt doch nur ihr — sie war die erste, zu der er kam, wenn er Rat brauchte; sie war es, die er in allen Dingen als Vertraute wählte; ihr allein galt sein größtes Interesse; das, was er für die Lotte empfand, war Höflichkeit und Freundschaft, weiter nichts. Damit tröstete sie sich. Und dieser Trost war ihr alles. Denn darüber war sie sich nun längst klar, daß sie diesen Mann liebte und daß sie nur darauf wartete, bis er kommen und sie zur Frau begehren würde. Das war das Ziel all ihrer Wünsche.

Der September ging zu Ende. Das Weinlaub wurde gelb und braunrot; die Nächte waren kühl, und endlich begann die Regenzeit.

Frau Melanie gab ihren ersten Ball. Ein Fest zu Ehren des berühmten Malers, ihres lieben Gastes. Glänzendes Leben flutete durch die lichterhellen Räume des Hauses. Eine große Gesellschaft vornehmer Leute war erschienen.

Lächelnd machte die Herrin die Runde, ihre Gäste zu grüßen; sie trug eine prächtiglänzende Robe, und in dem reichen Schmuck sah sie jugendlich und begehrenswert aus. Ihr Begleiter war natürlich Karl Walter, an dessen Arm sie ging, allenthalben grüßend und scherzend; sie war überglücklich; denn sie fühlte, daß bald die Entscheidung da sein werde.

Als sie in den Wintergarten traten, bemerkte der Maler seine Lotte, die hinter einer Palme stand, und als er sah, wie die Kleine ängstlich auf ihn schaute, da nickte er ihr zu — mit einem Blick nur; in diesem einen Blick aber lag so viel Hoffnung und so viele Versprechungen, daß Lotte beruhigt aufatmete und voll inniger Dankbarkeit nur stumm nickte. Und diesen einen Blick fing auch Frau Melanie auf.

Ein Schauer durchrieselte sie.

Ahnungslos, verliebt und blind war sie umhergegangen — dieser eine Blick rief sie voll Schreck ins Leben.

Ein Born wollte auslodern — aber nein — sofort hatte sie sich gefaßt — zu dem Verlust jetzt nicht auch noch die Blamage — nur das nicht!

Lächelnd machte sie ihren Rundgang weiter. Niemand ahnte, was in ihr zerbrochen und gestorben war; ein sieghaftes Lächeln zwang sie aufs Gesicht, bis die Runde gemacht war.

Und später dann, als der Maler mit Lotte Arm in Arm zu ihr hintrat, da fügte sie lächelnd die Hände der beiden ineinander.

Jugend zur Jugend.

Sie atmete leichter; sie hatte sich selbst befreit.

Viel später erst, als sie ganz allein in der herbstlichen Laube saß, da erst rannen ihr die hellen Tränen des Abschieds von dem Glück der Jugend.

Die Erhaltung der Frauenschönheit.

Längst gilt die Gesichtspflege nicht mehr nur als Titelkult der schönen Frau. Denn wie es eine Körperhygiene gibt, die auf ernster wissenschaftlicher Grundlage beruht und uns nicht nur die Pflege des Kranken, sondern auch die Pflege des gesunden Körpers vorschreibt, gibt es auch eine Fachwissenschaft, die sich ausschließlich mit der Hygiene des Gesichts beschäftigt, und zwar zunächst mit der Ergründung der Ursachen, die das menschliche Gesicht altern machen und ihm seine Frische und Form nehmen. Dann aber vor allem auch mit der gründlichen Bekämpfung jener Ursachen. Bekämpfung? Kann man denn das Jahrzehntausende hindurch von der Natur uns vorgeschriebene Schicksal, das allmähliche Alt- und Mähdwerden der Gesichtszüge, überhaupt bekämpfen? Durch künstliche Mittel allerdings nicht. Der feinste Puder, der wie ein duftiger Hauch auf der Haut liegt, die zarteste Schminke, die nur als rofiger Schimmer die Wangen deckt, sie beide können ein Antlitz wohl schön, können es berückend machen, aber dennoch: für die schönste Frau kommt einmal der Tag, an dem sie sieht, daß diese Kunst zu versagen beginnt. Allerdings, dieser Tag muß einmal kommen, denn ewige Jugend war keinem Sterblichen noch beschieden, doch — und das mag unsere Frauen trösten — er kann lang, lang hinausgeschoben werden, dank der Wissenschaft, die es sich zum Ziel gesetzt hat, das Menschenantlitz zu pflegen und gesund zu erhalten.

Das Wichtigste und zugleich wohl auch Schwierigste der Gesichtspflege ist die Bekämpfung der Runzeln und Falten, die sich mit der Zeit im Gesicht festsetzen, als natürliche Folge der gewohnheitsmäßigen Muskelzusammenziehungen, die sich bei jedem Menschen das ganze Leben hindurch immer gleich bleiben. Unsere Gesichtsfalten sind also in der Tat nichts anderes als eine Folgeerscheinung unseres gewöhnlich ziemlich gleich bleibenden oder sich wiederholenden Mienenspiels beim Sprechen und Lachen. Man beobachte einmal die vielen Falten und Fältchen, die sich bilden, wenn sich das Gesicht zum Lachen verzieht. Darum kann man auch die Feststellung machen, daß Schauspieler, deren Mienen- und Muskelspiel stets wechseln muß, gewöhnlich viel weniger tiefe Runzeln besitzen als andere gleichaltrige Menschen. Dieselbe Erscheinung zeigt sich auch bei Personen mit sehr schwach ausgeprägter Mimik. Wie bekämpft man nun aber diese fatalen Zeugen unserer Gesichtsmimik?

In Frankreich hat man sehr gute Erfolge mit einem chirurgischen Verfahren erzielt, mit ganz feinen Schnittchen, die die Falten zerteilen. Aber dabei liegt doch immer die Gefahr einer sichtbaren Narbenbildung vor. Viel besser, und zwar deshalb besser, weil sie dem Auftreten der Falten nicht nur vorbeugt, sondern auch bereits vorhandene Falten glättet, ist die Gesichtsmassage, aber wohl gemerkt nur dann, wenn sie mit einer zweckentsprechenden Gesichtsgymnastik verbunden ist, d. h. mit einer Reihe von Übungen, die ganz bestimmte Gesichtsbewegungen umfassen. Ihr Zweck ist, die schlaffen Muskelpartien zu kräftigen. Es sind gewissermaßen Gegenbewegungen, durch die unser alltägliches Mienenspiel geglättet und wieder ausgelöscht werden soll. Und damit im Zusammenhang muß eine sorgfältig ausgedachte und ganz individuelle Körperdiät stehen. Ein anderes und besseres Mittel, das Menschengesicht auf rein natürlichem Wege zu erhalten, kennt man nicht. Massage, Gesichtsgymnastik und Diät sind also die einzigen, aber auch die edelsten Hilfsmittel, die der Frau die Schönheit des Gesichts schaffen und bewahren helfen.

Das Reich des Wissens

Zonen verschiedener Hörbarkeit. Starke Schallwirkungen können auf der Erde nur innerhalb einer gewissen Zone wahrgenommen werden, was darüber hinausgeht, ist die sogenannte Zone des Schweigens. Nun hat sich aber schon öfter gezeigt, daß der Schall einer großen Explosion an einem sehr weit von der Explosionsstelle entfernten Ort gehört wurde, in Orten, die näher lagen, indes nicht wahrgenommen werden konnte. Es scheint also, daß auf die Zone des Schweigens wieder eine Zone einer gewissen Hörbarkeit folgt, und man unterscheidet tatsächlich drei Zonen. Als die erste gilt die in der Nähe der Schallstelle liegende Zone der unmittelbaren Hörbarkeit, auf diese folgt sodann die Zone des Schweigens, die bereits so weit weg von dem Herd der Schallerregung liegt, daß der Schall sie normalerweise nicht mehr erreichen kann; über die Zone des

Schweigens hinaus muß nun aber noch eine dritte Zone angenommen werden: die Zone der außergewöhnlichen Hörbarkeit. Was in der Zone des Schweigens nicht gehört werden konnte, das hört man also auf einmal wieder weit außerhalb der Schweigzone. Damit erklärt sich auch die seltsame Erscheinung, daß starke Schallwirkungen in ganz ungeheuren Entfernungen gehört wurden: so hörte man z. B. im Jahre 1832 die Beschlebung der Stadt Antwerpen im Sächsischen Erzgebirge, d. i. in einer Entfernung von 590 Kilometern, deutlich, während in nähergelegenen Landstrichen, also in der „Zone des Schweigens“, kein Laut wahrgenommen wurde. Im allgemeinen scheint sich die Zone des Schweigens etwa von 100 bis 160 Kilometer zu erstrecken; die Zone der außergewöhnlichen Hörbarkeit beginnt dann möglicherweise schon bei 140 Kilometern und dürfte bis 230 Kilometer reichen. Die außergewöhnliche Hörbarkeit steht zweifellos auch mit der jeweiligen Jahreszeit in Zusammenhang, da man die Beobachtung gemacht hat, daß sie besonders im Winter aufzutreten pflegt.

Poesie-Album

Ich möchte heim.

Ich möchte heim, mich zieht's dem Vaterhause,
Dem Vaterherzen zu;
Fort aus der Welt verworrenem Gebrause
Zur stillen, tiefen Ruh;
Mit tausend Wünschen bin ich ausgegangen,
Heim lehr' ich mit bescheidenem Verlangen,
Noch hegt mein Herz nur einer Hoffnung Keim:
Ich möchte heim.

Ich möchte heim, bin müd' von deinem Leide,
Du arge, falsche Welt;
Ich möchte heim, bin satt von deiner Freude,
Glückzu, wem sie gefällt!
Weil Gott es will, will ich mein Kreuz noch tragen,
Will ritterlich durch diese Welt mich schlagen,
Doch tief im Busen seufz' ich insgeheim:
Ich möchte heim.

Ich möchte heim; ich sah in sel'gen Träumen
Ein bess'res Vaterland,
Dort ist mein Teil in ewig lichten Räumen,
Hier hab' ich keinen Stand.
Der Lenz ist hin, die Schwalbe schwingt die Flügel
Der Heimat zu, weit über Tal und Hügel,
Sie hält kein Jägergarn, kein Vogelkeim —
Ich möchte heim.

Ich möchte heim; das Schiffelein sucht den Hafen,
Das Bählein läuft ins Meer,
Das Kindlein legt im Mutterarm sich schlafen,
Und ich will auch nicht mehr;
Manch Lied hab' ich in Lust und Leid gesungen,
Wie ein Geschwätz ist Lust und Leid verklungen,
Im Herzen blieb mir noch der letzte Keim:
Ich möchte heim.

Karl Gerol.

Wissen Sie schon?

Eine Riesenschildkröte kann in der Gefangenschaft bis 18 Monate ohne Nahrung leben.

Norwegen ist von allen europäischen Ländern am dünnsten bevölkert.

Das Gewicht der großen ägyptischen Pyramide wird auf sechs Millionen Tonnen geschätzt.

In den Polargegenden ist die Luft so rein, daß dort Hals- und Lungenleiden unbekannt sind.

Im Jahre 1840 war der Rekord zur Überquerung des Ozeans 14 Tage und 8 Stunden; der heutige Rekord ist 5 Tage und 4 Stunden.

Last uns lachen.

Ferne Zeugen. Richter: „Herr Kläger, wer war gegen, als der Angeklagte Ihnen die Ohrfeige versetzte?“ — Kläger: „Niemand — außer den Engeln im Himmel, die ich dabei singen hörte!“

Vor Gericht. Der Präsident fragt einen Zeugen: „Was berechtigte Sie zu der Annahme, daß die Angeklagten verheiratet seien?“ Zeuge: „Herr Präsident, sie sagten sich beständig die unangenehmsten Dinge.“

Aus dem Kolleg. — Und diese beiden berühmten Brüder, meine Herren, waren einander in der Tat so ähnlich, daß, als der eine von ihnen starb, keiner von beiden wußte, welcher gestorben war. —